



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Schleswig-Holsteiner Sagen**

**Meyer, Gustav Friedrich**

**Jena, 1929**

Kirchen- und Kirchhofspuk

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

Dicht an der Breitenberger Kirche liegt ein Haus, wo einst ein glückliches Elternpaar wohnte, dessen größte Freude ihr einziges, blühendes Kind war. Aber es ward krank und starb nach kurzem Lager. Die Trauer der Mutter war grenzenlos. Nächte und Tage saß sie weinend da und wollte von keinem Troste hören, und es ward mit ihr nicht anders, wie lange Zeit auch verstrich. Da kam nachts das Kindlein in leibhaftiger Gestalt wieder zu ihr und sprach:

Des Kindes  
Fußtapfen

„Nu lat din Klagen un din Ween!  
Ik padd (trete) en Loek dör harden Steen.“

Und damit verschwand es wieder; aber die Mutter weinte noch immerfort. An einem Morgen aber fand man in einem harten Felsstein, der auf dem Hofe lag, den völlig ausgetretenen Fußtapfen des Kindes. Die Eltern füllten ihn mit Erde aus; aber an jedem Morgen war die Spur wieder leer. Da ließ endlich die Mutter das Weinen, damit ihr Kind im Grabe Ruhe hätte. Der Stein ward später herausgenommen und in die Breitenberger Kirche vermauert, an deren Südseite bei der Pforte er noch mit dem kleinen Fußtapfen zu sehen ist.

#### Kirchen- und Kirchhofspuk

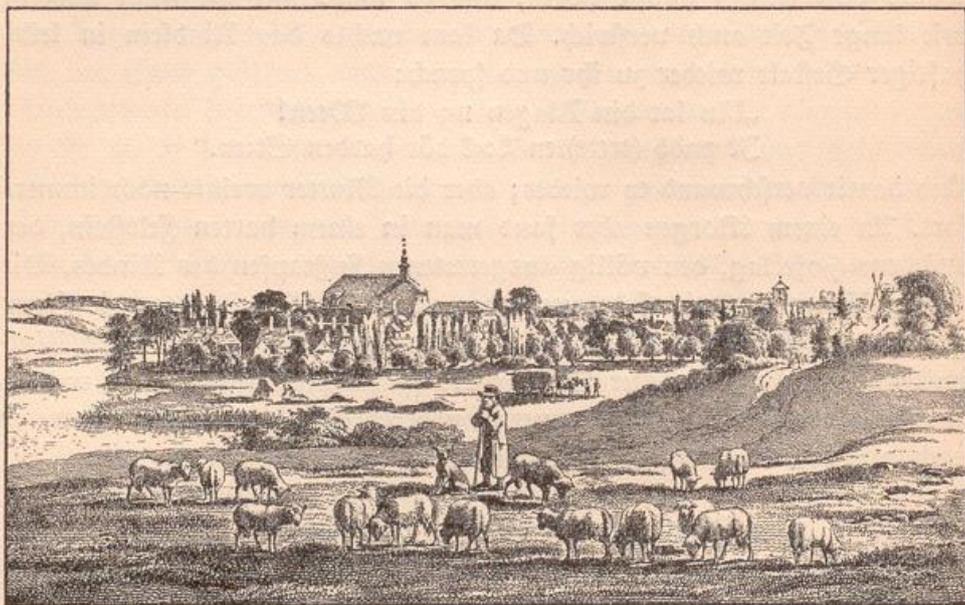
An geweihten Stätten, in Kirchen und auf Kirchhöfen, zeigen sich die unruhvollen Seelen, um Frieden zu finden. Die Prediger, die im Leben besonders gute Seelsorger waren, versammeln ab und zu in ihren Kirchen die Bürger ihrer Gemeinde, die im Leben gleichgültig gegen religiöse Fragen waren. Darum ist es an Sonntagabenden ebenso voll in der Kirche als bei Gottesdiensten.

Gottesdienst  
der Toten

In einer Nacht erwachte eine alte Frau in Kiel und meinte, es sei Zeit zur Frühpredigt zu gehen; es schien ihr, als wenn die Glocken und die Orgel gingen. Sie stand auf und nahm Mantel und Laterne, es war Winter, und ging zur Nikolaiikirche. Aber da konnte sie sich gar nicht mit den Gesängen zurechtfinden, alle Zuhörer sangen ganz anders als in ihrem Gesangbuche stand, und die Leute kamen ihr auch so unbekannt vor, ja neben sich erblickte sie eine Frau, gerade wie ihre längst verstorbene Nachbarin. Da näherte sich ihr eine andere Frau, auch längst verstorbene, es war ihre selige Gevatterin, die sagte zu ihr, sie sollte hinausgehen, denn die Kirche wäre jetzt nicht für sie; sie möchte sich aber nicht umsehen, sonst könnte es ihr schlimm ergehen. Die Frau ging fort so schnell sie konnte, und da die Kirchthür rasch hinter ihr zuschlug, blieb ihr Mantel hängen. Da schlug die Uhr eben zwölf. Sie häkelte den Mantel von den Schultern los und dachte ihn am andern Morgen

wieder abzuholen. Als sie aber am Morgen wiederkam, war er in lauter kleine Fetzen zerrissen: die Toten waren darüberhin getrippelt. So erging es auch einer Frau aus Wankendorf, die in der Weihnachtsnacht in die Bornhöveder Kirche kam.

Kloster Preetz  
um 1840



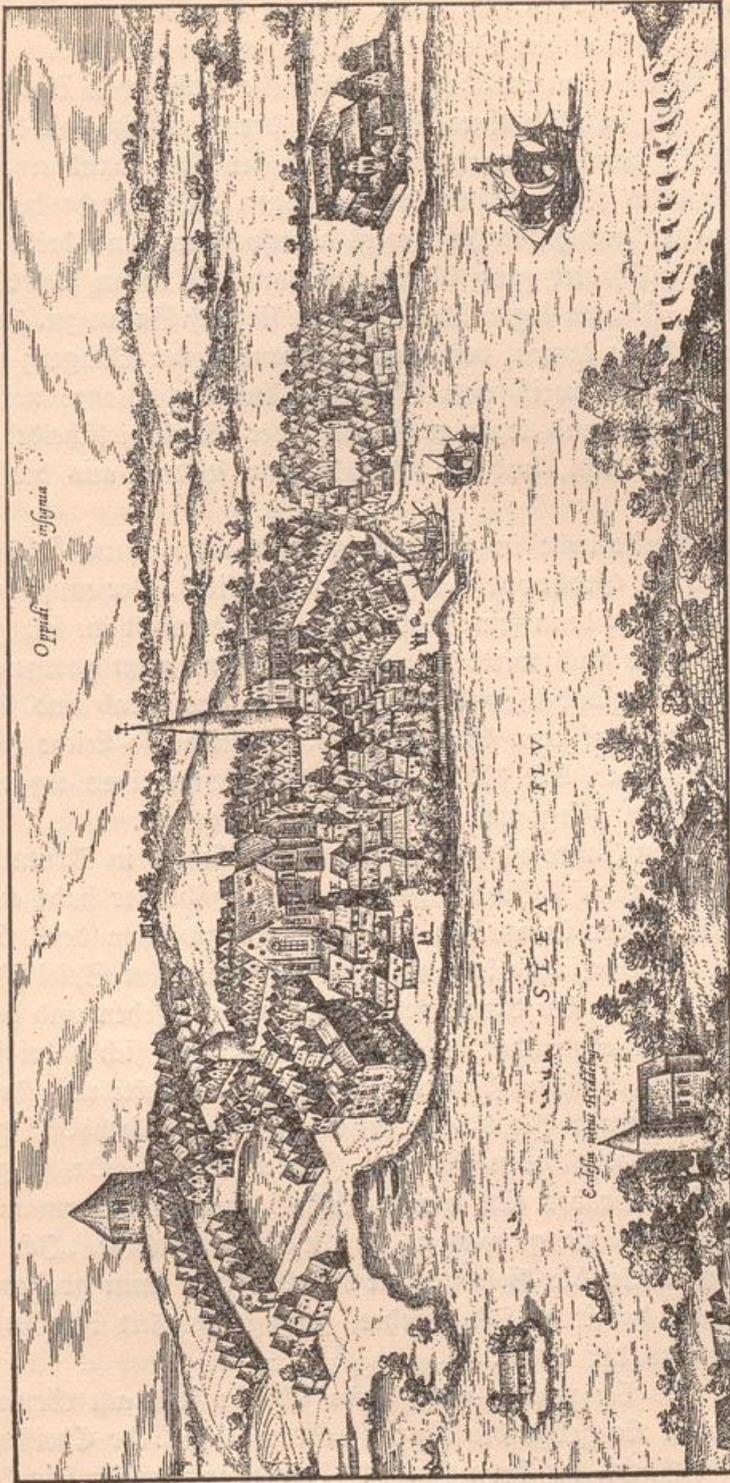
Zeichnung  
von W. Feuer

Die Weihnachtsfeier im Preetzer Kloster

In dem Preetzer Kloster war früher die Sitte, in der Christnacht Gottesdienst zu halten, wobei von den Klosterfräulein das Christkind gewiegt ward. Als man diese Sitte abschaffen wollte, so ertönte dennoch die Orgel zu der bestimmten Zeit. Ein Fräulein verwunderte sich darüber und meinte, es solle also doch wohl Gottesdienst gehalten werden, und ging mit ihrer Jungfer zur Kirche. Aber in der Kirche war ihr alles so wunderbar, und als sie eben in ihrem Stuhle sich niedergesetzt hatte, kam ein weißgelleidetes Fräulein zu ihr und sagte, sie solle hingehn und den andern sagen, sie möchten Weihnachtsabend halten, sonst würden sie ihn halten. Die Klosterfrau tat, wie ihr befohlen war; aber als die andern darauf zur Kirche gingen, konnte sie schon nicht mehr mitgehn, und drei Tage darauf war sie tot.

In der Geltinger Kirche

In der Kirche zu Gelting in Angeln zeigt sich in jedem Jahre in der Nacht vom 24. auf den 25. Oktober mit dem Schlage zwölf eine weiße Gestalt. Sie schwebt durch den Raum bis zum Altar und kniet dort nieder. Nach etwa zehn Minuten erscheinen drei andere Gestalten, ganz wie die erste anzusehen, nähern sich dieser ganz langsam und greifen sie plötzlich an und schleppen sie dreimal auf und nieder hinter sich her im



Schleswig um 1580. Kupf. von Braun-Sogenberg

Kirchgang. Dann verschwinden alle vier in die Grabgewölbe, die in alter Zeit an der südlichen Seite der Kirche angebracht sind.

über die  
Grenze  
gebracht

Im Jahre 1820 hörten in Ahrensböök die allsonntäglichen Kinderlehren plötzlich auf. Als nämlich eines Sonntags der Geistliche mit den Kindern die Kirche betrat, gewahrten sie auf der Orgelbank eine weiße Gestalt, und alles floh mit Entsetzen. Gegen Mitternacht befahl der Pfarrer seinem Knecht, das Fuhrwerk anzuspannen, und beide fuhren zur Kirche. Der Pfarrer ging hinein und kam mit einem Paket zurück, das er auf den Wagen legte. Dann fuhren sie auf Sarau zu. Je näher sie aber der Scheide kamen, desto schwerer wurde der Wagen; und die Pferde waren schon weiß von Schaum. Auf der Grenze nahm der Pfarrer das Paket und legte es jenseits der Kirchspielscheide nieder. Dann fuhren sie heim, und die Gestalt war seitdem aus der Kirche verschwunden.

Die unruhige  
Totenmütze

In der Michaeliskirche in Schleswig sieht man einen Leichenstein, unter welchem der Großvogt Hansen begraben liegt. Der muß ein böser Mann gewesen sein, denn seine Totenmütze wollte nicht im Sarge bleiben, so oft man sie auch wieder hineinlegte. Als man im vorigen Jahrhundert das nicht glauben wollte, öffnete man das Grab und fand die Mütze unverfehrt auf dem Sarge liegen, obgleich die Leiche schon in Staub zerfallen war. Die Mütze wurde damals in einen eigens dazu verfertigten Kasten gelegt und in der Gruft beigesezt.

Die Kinder  
auf dem  
Kirchhof

Eines Tages im Jahre 1855 kommt der alte Lehrer in Krummendiel am lichten Mittag aufs Schloß gerannt und erzählt, er habe auf dem Kirchhof drei Kinder in weißen Totenhemden zwischen den Gräbern spielen sehen, ja sogar beobachtet, wie ihre Hemden beim Spiel schwarze Flecken bekamen. Auch der damalige Pastor hat es gesehen und hat versucht, den Spuk zu ergründen und zu bannen. Er hat sich dabei so aufgereggt, wie einige erzählen, daß er bald darauf erkrankte und starb.

Der gute Rat

Ein studierter Herr in Glensburg, dessen Haus am Kirchhof lag, sieht in einer hellen Mondscheinnacht zum Fenster hinaus. Da steigt aus einem der nahen Gräber eine weiße Gestalt empor. Er ermannt sich und fragt die Erscheinung, was sie im Grabe beunruhige. „Ich gehöre zu denen,“ antwortet die Gestalt, „die berufen sind, einen groben Sünder zu warnen, damit er sich bekehre, solange es Zeit ist. In dieser Nacht war ich an der Reihe.“

Der  
Kirchenbann

Ein Bauer aus Langballig reitet eines Abends spät am Grundhofer Kirchhof vorbei. Er grüßt die Toten: „Gute Nacht, ihr Christenseelen alle, und gute Nacht, du Peter Jakob!“ Das war nämlich sein kürzlich

verstorbenen Nachbar. Da sieht, wie er eben die Worte ausgesprochen hat, knarrt die Kirchhofspforte, und eine lange weiße Gestalt kommt auf ihn zu. Der Bauer erschrickt, treibt sein Pferd durch Schläge an und jagt nach Hause, verfolgt von der weißen Gestalt. Vor dem Hause reißt er dem Pferde die Zügel ab, jagt es in den Stall, eilt in die Stube und erzählt seiner Frau, die schon im Bette liegt, voller Angst sein Abenteuer. Die beherzte Frau sagte: „Lege dich nur hinter mich und halt dich ruhig.“ Wie er nun eben ins Bett gestiegen, so tritt durch die auffringende Tür auch die weiße Gestalt herein. Die Frau ruft: „Wer ist da?“ Niemand antwortet. Die Frau ruft zum zweiten Male. Wieder keine Antwort. „Im Namen Gottes und aller Heiligen,“ ruft sie zum dritten Male, „tritt neun Schritt vor mein Bett und sage mir, wer du bist und was du willst.“ Da sagt die Gestalt: „Ich bin euer Nachbar und kann im Grabe nicht ruhen, weil ich einmal des Predigers Windhund erschlagen habe, worüber dieser den Kirchenbann ergehen ließ. Wenn ihr dies offenbaren wolltet, hätte ich Frieden im Grabe.“ „Das soll morgen geschehen“, sagte die Frau, und sogleich verschwand die Gestalt und hatte von nun an Ruhe.

Ein Mann, der einen Mord begangen hatte, ohne daß seine Untat Der Mörder bekannt geworden war, wurde begraben. In der Nacht darauf bemerkt der Turmwächter, daß der Tote um elf Uhr aus dem Grabe heraustritt, sein Leichenkleid auf das Grab wirft und bis zwölf Uhr zwischen dem Kirchhof und dem Galgen hin und her wandert. Dann legt er das Leichenkleid wieder an und sinkt ins Grab. Der Wächter meldet den Spuk, und das Grab wird geöffnet. Da aber der Tote lag, wie man ihn gebettet hatte, wurde der Wächter von der einen Seite gescholten und von der andern ausgelacht. In der folgenden Nacht um elf Uhr kommt der Tote wieder hervor, wirft das Leichenkleid ab und geht nach dem Galgen. Um nun den Leuten einen Beweis zu geben, steigt der Wächter hernieder und nimmt das Leichenkleid mit sich in den Turm hinauf. Dort wartet er, zitternd vor Angst und in Ungewißheit darüber, was geschehen wird. Gegen zwölf Uhr findet der Tote sich wieder beim Grabe ein; als er sein Kleid nicht findet, stößt er ein Geheul aus und sieht nach dem Schalloch empor, wo der Wächter steht, geht auf den Turm los und kommt die Treppe herauf. Da schlägt die Uhr zwölf, und es ruft von der Treppe aus: „Das war dein Glück, sonst hätte ich dich zermalmt.“ Am nächsten Morgen zeigte der Wächter das Leichenkleid; der Tote wurde ausgegraben und ohne Kleid unter dem Galgen verscharrt. Der Spuk aber zeigte sich nicht wieder.

Das Wickelband    Einer schwangeren Frau soll man in den Sarg mitgeben Unterkleid, Jäckchen, Windel und Nabelband, Nähnadel, Faden und Schere, auch eine Flasche mit Waschwasser; Wickeltuch und Wickelband braucht man aber heutzutage nicht mehr mitzugeben. Ein Mann aus Osterlinnet ritt eines Abends am Kirchhof vorbei und sah auf der Mauer eine Frau sitzen, die herzerreißend klagte. Er fragte, was ihr fehle, und sie antwortete: „Etwas für ein Wickelband.“ Da ergriff er seinen Rockzipfel und hielt ihr den hin. Im Augenblick merkte er noch nichts; denn es kam ihm doch unheimlich vor, und er ritt schnell davon. Als er aber im Hause nach seinem Rock sah, fehlte da ein ganzes Stück vom Rockschöß.

Der Ungetreue    In Landkirchen op Fehmarn geht mal en Deern nachts öwer'n Karthoff. „Wat heest du?“ seggt er Vadder, as se to Hus kümmt. „Dar weer en witt Gestalt op'n Karthoff, de sä, ik schull hen kamen.“ „Wenn dat en witt Gestalt is, denn kannst du er anreden. Giff er awer nich de Hand; du kannst er man de Schört hen langen.“ As de Deern wedder mal öwer'n Karthoff geht, is de Gestalt ok wedder dar, un se red em an, dat is'n Mann weß; wat he von er will, seggt se. „In de Dodenkamer liggt en Fru mit'n Kind in'n Arm,“ seggt he, „wullt du er dissen Ring hen bringen? Wenn se mi vergeben deit, denn heff ik Ruh.“ He hett wat mit de Fru to don hadd un hett ni ruhn künnt. „Ja“, seggt de Deern, dat will se. Se schall em dar de Hand op geben, seggt he. Se langt em de Schört hen. He kriegt awer den Dumen mit fat, un de is naher ganz swart weß.

Das Zeichen    Als man auf dem Lindholmer Kirchhof einst einen Toten begrub, kam einer, der sich etwas verspätet hatte, den Kirchensteig entlang, während der Leichenzug schon am Grabe war. Da begegnete ihm der Verstorbene in leibhafter Gestalt, und verwundert fragte er: „Was, kommst du schon wieder? Geh hin und ruhe in Frieden!“ Der Tote sagte nichts; aber mit der Hand gab er ein Zeichen, indem er zu wiederholten Malen auf den Arm schlug. Darauf verschwand er. Man durchsuchte nun die Kleider des Verstorbenen und fand in dem einen Rock zwischen dem Tuch und Unterfutter eines Ärmels Wertpapiere, von denen niemand etwas gewußt hatte.

Die Toten reiten schnell    Dar is mal'n lütt Deern weß, de heet Gretjen. Se harr en Frier, de heet Hans, un de beiden harrn sik von Garten leev. Dat keem awer so, dat Hans krank wör un dod bleev, un se bröchen em na'n Karthoff. Do wull Gretjen sik gar nich tofreden geben, se ween un jammer den ganzen Dag, un abends güng se hen na'n Karthoff, sett sik op dat

Graff un ween un jammer de leeve lange Nach. In de drüdd Nach seet se dar wedder un ween. Do kümmt dar en Rüter an op'n Schimmel un fragt er: „Wullt du mit mi rieden?“ Gretjen liekt op un süht, dat er Hans dat is. „Ja,“ seggt se, „ik will mit di rieden, wo du hen wullt.“ Se stiggt bi em to Peerd, un weg geiht dat mit den Wind in de wiede Welt. As se al en goden Enn reden hebbt, do seggt Hans:

„De Maan de schient so hell,  
De Dod de ritt so snell;  
Min Gretjen, gru't di ni?“

„Ne, min Hans,“ seggt se, „wat schull mi wul gru'n, ik bün ja bi di.“ Un wieder geiht dat un wieder un ümmer düller un düller; Gretjen sitt bi em achter op't Peerd un höllt sik an em faß. Do fragt Hans to'n tweeten Mal:

„De Maan de schient so hell,  
De Dod de ritt so snell;  
Min Gretjen, gru't di ni?“

„Ne, min Hans,“ seggt se, „wat schull mi wul gru'n, ik bün ja bi di.“ Awer dat kümmt er doch al so'n beten wunnerlich vör. Un do fragt he to'n drüdden Mal:

„De Maan de schient so hell,  
De Dod de ritt so snell;  
Min Gretjen, gru't di ni?“

Do ward er gru'n, un se fat em faster an un seggt keen Wort. Do lust dat Peerd dreemal mit er rüm in'n Krink, un weg weern se.

Es war um die Zeit, da alle Schiffe auflegten und alle Schiffer heimkehrten; aber einer Dirne wollte der Bräutigam noch immer nicht kommen, und als alle andern schon daheim waren, da war er noch immer nicht da. Da weinte das Mädchen und wollte ihr Herz nimmer zufrieden geben, und nachts saß sie am Wasser und schrie nach ihrem Liebsten. Da kam eines Nachts das Schiff, das mit ihrem Bräutigam verunglückt war; das hat sie aufgenommen, und niemand hat sie wiedergesehen. Das Geisterschiff

Auf dem Platze, wo in Kiel das Muhlusche Waisenhaus stand, war vor Jahrhunderten die Kalvarienkapelle. Noch oft hört man in stiller Nacht leise, sanfte Chorgesänge in den Lüften hallen, und von Augen, denen es vergönnt ist, heller zu schauen, werden Andächtige erblickt, die wie in Prozessionen einherwandeln. Bald stärker, bald schwächer, jetzt näher, dann wieder ferner ertönt der Gesang. In leiser Klage dahinziehende Töne wechseln mit Klängen, die triumphierend und froh-

Kalvariensberg in Kiel

lockend aufwallen. Noch hört man Gewänder rauschen und Füße schreiten zu dem Orte, wo der Betaltar stand. Andere wollen in ruhiger Nacht leises Flüstern betender Lippen und qualvolles Seufzen aus bedrängten Herzen hier auf geweihtem Boden vernommen haben.

### Spuk an verrufenen Stätten und Grenzen. Lichtspuk

**Der versunkene Wagen** An Stätten, wo etwas Grausiges geschah, seien es Mord-, Nicht- oder Unglücksstätten, ist es nicht geheuer. Da zeigen sich die Geister der Unglücklichen, erschrecken den Wanderer und erinnern ihn noch lange an grauenvolle Ereignisse. — In den Apentader Meerbusen mündet ein kleiner Bach, an dessen Ausfluß sich eine bodenlose Tiefe befinden soll. Früher war hier ein großer Sumpf. Einst am Weihnachtsabend fuhr ein Mann mit Frau und Kind zur Stadt. Die Nacht war dunkel, der Wagen kam dem Rande des Sumpfes zu nahe und versank darin mit allen, die darauf saßen. Seitdem ist das Wasser des Baches übergetreten, und vom Sumpfe sieht man keine Spur mehr. Aber alljährlich um die Zeit des heiligen Festes kann man den versunkenen Wagen mit schwarzen Rossen bespannt die Stadt umfahren sehen, wie er sich vergebens bemüht, die Einfahrt zu gewinnen. Mit dem letzten Schlage der Mitternachtsstunde muß er aber mit Mann und Rosß wieder an dem alten Unglücksort versinken.

**Ertrunkene** Zwischen Hostrup und Eckwadt fließt eine Au, in der vor Jahren ein Knabe ertrank. An der Unglücksstelle kann man seitdem ein Licht brennen sehen. — Bei Bokelholm liegen die „Spökelwischen“. Dort geht des Nachts eine Frau mit einem Licht und sucht ihr Kind, das dort ertrunken ist. Um ein Uhr versinkt sie in den Sumpf. — Derartige Spukerscheinungen gibt es in großer Zahl überall im Lande.

**Steenabentkerl** Im „Steenaben“ am Wege von Weddingstedt nach Ostrohe wohnt der „Steenabentkerl“. Er lockt die Leute ins Weiße Moor, daß sie den Weg verlieren. Zwei Männer gingen eines Abends von der Aubrücke nach Weddingstedt. Es war dunkel, der Fußsteig kaum zu erkennen. Da sehen sie vor sich einen großen Mann, der denselben Weg zu haben scheint. Sie gehen hinter ihm her. Plötzlich verschwindet die Erscheinung, und die Männer merken, daß sie vom Wege abgekommen sind und sich zwischen den Moorgräben befinden. Sie wandern die ganze Nacht umher und finden sich erst am Morgen zurecht.

**Moorkerl** Ein Mann geht von Weddingstedt nach Neuentkirchen über das Weiße Moor. Er irrt die ganze Nacht umher und kommt am nächsten Morgen durchnäßt und mit Moorschlamm besudelt in Weddingstedt wieder an.